

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 80 (2009)
Heft: 6: Behinderung und Alter : neue Herausforderungen für Fachleute und Institutionen

Artikel: Gute Betreuung erhöht die Lebenserwartung von Menschen mit Behinderung : "Wir haben eine riesige Verantwortung"
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gute Betreuung erhöht die Lebenserwartung von Menschen mit Behinderung

«Wir haben eine riesige Verantwortung»

Sollen ältere Menschen mit Behinderungen in den spezialisierten Institutionen bleiben oder in Alters- und Pflegeheimen leben? Oder gibt es Alternativen in einem privaten Umfeld? An der Fachtagung in Freiburg wurden unterschiedliche Positionen vertreten.

Robert Hansen

«In einem Alters- und Pflegeheim ist die Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung zu einseitig, da insbesondere der Aspekt der geistigen Behinderung zu wenig berücksichtigt wird», betonte kürzlich der Leiter einer Wohnabteilung einer Westschweizer Institution im Insos-Informationsblatt. Er propagiert spezielle altershomogene Wohngruppen. Andere Behinderteninstitutionen fördern aktiv die Altersdurchmischung. Einige Fachleute sagen wiederum, dass nur Pflegeeinrichtungen auf die Altersgebrechen spezialisiert sind. Und was wollen die älteren Menschen mit Behinderung selber? Katharina Kanka, Präsidentin der Fachstelle Assistenz Schweiz, stellte am Podiumsgespräch der Fachveranstaltung in Freiburg (siehe Seite 7) die Grundsatzfrage: «Können wir mit dem Geld etwas effizienter machen? Ein Heimplatz kostet oft 10 000 bis manchmal 30 000 Franken pro Monat. Gibt es Leistungen, die den Betroffenen genau so viel oder noch mehr bieten, aber weniger kosten?» Sie setzt sich engagiert für das Assistenzbudget und die damit verbundene grössere Autonomie der Betroffenen ein. Dieses erlaubt den Menschen mit Behinderung, selber Personal für die benötigte Hilfe einzustellen.

Gemeinsam ins Pflegeheim

Erika Tuller, Mutter eines behinderten Sohnes und Mitglied der Selbsthilfeorganisation insieme, gab bei der Institutionsfrage den Alters- und Pflegeheimen den Vorzug: «Die Eltern wollen keine spezialisierten Heime. Dort droht die Gefahr einer Ghettoisie-

rung.» Sie erwähnte das lobenswerte Beispiel, wie die Eltern eines behinderten Sohnes im hohen Alter selber auf Pflege angewiesen waren und in ein Heim zogen – mit ihrem Sohn, der dort ebenfalls einen Pflegeplatz erhalten hatte. Eltern, die ihre behinderten Kinder ein Leben lang betreuten, seien plötzlich mit der Situation konfrontiert, selber von Hilfe abhängig zu sein. Die höhere Lebenserwartung führt dazu, dass Menschen mit Behinderung ihre Eltern zunehmend überlebten. «Mit diesem Gedanken umzugehen, haben die Eltern immer grössere Schwierigkeiten. Wer wird die Interessen unserer Kinder wahrnehmen? Uns garantiert niemand, dass die gute Pflege unserer Kinder weitergeführt wird. Wir befürchten, dass die finanziellen Mittel für eine entsprechende Betreuung in einer Institution fehlen. Denn es reicht nicht, in den Institutionen einfach mehr Personal einzustellen, es muss für die neuen Herausforderungen auch entsprechend geschult sein», betonte Erika Tuller. Wissenschaftliche Studien stellten zudem fest, dass ältere Menschen mit Behinderung zu wenig stimuliert würden. Auch die Eltern hegten diese Befürchtungen. Tuller plädierte für massgeschneiderte Lösungen, bessere Informationen über die möglichen Dienstleistungen und Beschäftigungsprogramme auch für ältere Menschen mit Behinderung, die nicht mehr in Werkstätten arbeiten können.

Für individuelle Betreuungskonzepte, wie es sie früher nicht gegeben hat, sprach sich auch Jean-Marc Laub vom Maison des Chavannes in Lausanne aus. In der Institution leben derzeit 234 Menschen mit Behinderung im Alter von 19 bis 89 Jahren. Jean-Marc Laub gab allerdings auch zu bedenken, dass die massgeschneiderten Lebenskonzepte viel Geld kosten. «Den Menschen, denen es heute gut geht, könnte es noch besser gehen. Aber wie argumentiere ich gegenüber der Bevölkerung, dass ein Heimplatz 10 000 Franken pro Monat kostet? Das kann sich eine Familie, die im Monat von 4000 Franken leben muss, nur schwer vorstellen.»



Foto: Robert Hansen

Kontroverses Podiumsgespräch an der Fachtagung an der Universität Freiburg: Katharina Kanka, Jean-Marc Laub, François Höpflinger, Erika Tuller, Andreas Fischer, Yves Rossier, Ruth Lüthi-Affolter (von links). Foto: Robert Hansen

«Es gibt nicht eine Lösung für alle. Die Angebote müssen den spezifischen Bedürfnissen angepasst werden. Die Verantwortlichen von Pflegeheimen und Behinderteninstitutionen stehen vor verschiedenen Situationen», sagte schliesslich Ruth Lüthi-Affolter, Präsidentin der eidgenössischen AHV/IV-Kommission und ehemalige Präsidentin der Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren und Sozialdirektoren (SODK). Sie fragte sich, weshalb der Ruf nach Zusammenarbeit – seit den 90er-Jahren zu vernehmen – nicht früher gekommen sei. «Jeder Kanton hat ein Alters- und getrennt davon ein Behindertenkonzept entwickelt. Es gibt eigenständige Selbsthilfeorganisationen wie Pro Senectute und Pro Infirmis. Wir tun häufig so, als ob alt und behindert zwei komplett

unterschiedliche Dinge sind», kritisierte Lüthi. Prävention und Gesundheitsförderung müssten für alle Generationen zugänglich sein. Gerade in der SODK werde gemeinsam an neuen Konzepten gearbeitet. «Der Austausch ist da. Aber das braucht viel Zeit. Es kann aber auch interessant sein, wenn unterschiedliche Lösungen gefunden werden», sagte sie zur Kritik der fehlenden Koordination bei Alters- und Behindertenfragen.

Fehlende Vernetzung

François Höpflinger, Soziologieprofessor an der Universität Zürich und Experte in Altersfragen, attestierte gute Beispiele in der Betreuung von älteren Menschen mit Behinderung in den Kanto-

Weiterbildungsangebote

Die Weiterbildung von Curaviva Schweiz vermittelt auf Anfrage institutionsinterne Kurse zum Thema Behinderung und Alter, zugeschnitten auf die Bedürfnisse des einzelnen Heims. Im kommenden Herbst bietet Curaviva Weiterbildung zudem für Mitarbeitende im Behindertenbereich einen zweitägigen Weiterbildungsanlass mit dem Titel «Gelingendes Alter(n) – trotz Behinderung» an. Geleitet wird er von der Gerontologin und Pflegefachfrau Kathrin Derksen-Liechti. Die Teilnehmenden lernen, wie sie Menschen mit Behinderung darin unterstützen können, sich mit Veränderungen, Verlusten und Erkrankungen auseinanderzusetzen und im Alter neue, sinnstiftende Rollen zu finden. Der Kurs findet am 30. Oktober und am 13. November 2009 in Luzern statt und kostet für Mitglieder 480 Franken, für Nichtmitglieder 610 Franken. Im Bildungsinstitut Agogis Insos W&O gibt es den Weiterbildungslehrgang «Menschen mit geistiger Behinderung im Alter begleiten». Er ist modular aufgebaut und dauert insgesamt 24 Tage. Themen sind unter anderem: Grund-

lagen der Gerontologie, Stimulation durch Bewegung, Rhythmus und Musik, Validation nach Naomi Feil, selbstbestimmt älter werden mit geistiger Behinderung, Alltagsbegleitung und Sterben/Tod. Der Lehrgang wird mit einem Branchenzertifikat abgeschlossen, die Module kosten zwischen 250 und 920 Franken. An der Schule für angewandte Gerontologie von Pro Senectute in Zürich wiederum steht der praxisorientierte Lehrgang «Gerontologie in der sozialpädagogischen Arbeit» auf dem Programm. Er dauert 24 Tage, kostet 6900 Franken und wird innerhalb eines Jahres abgeschlossen. Themen sind unter anderem Altersbilder und -theorien, gerontopsychiatrische Erkrankungen bei Menschen mit Behinderung, Übergänge und Krisen im Alter sowie Wohnformen und Wohnkonzepte. (swe)

www.weiterbildung.curaviva.ch; www.agogis.ch;
www.sag.pro-senectute.ch



H+
Bildung

Ihre Richtung

Wissen in Finanzfragen
und in Wundbehandlung,
Kompetenz in Führung

Kostenfrage im Alter – Wer finanziert was?

Aarau, nächste Starts: 22.10.2009, 03.06.2010 und 02.11.2010

Wundbehandlungsseminar SAfW/H+

Aarau, freie Plätze: 19.11.2009, 08.02.2010, 06.04.2010 und 17.06.2010

Interdisziplinäre Führung für Heime und Spitex

Menzberg/Aarau, nächste Starts: 19.10.2009 und 03.05.2010

H+ Bildung ■ Die Höhere Fach- und Führungsschule von H+ Die Spitäler der Schweiz
Rain 36 ■ 5000 Aarau ■ T 062 926 90 00 ■ F 062 926 90 01 ■ info@hplus-bildung.ch ■ www.hplus-bildung.ch



Die Pensionskasse für Spital-, Heim- und Pflegepersonal ...

... seit 75 Jahren, transparent, kostengünstig
und flexibel. Wir bieten branchenspezifische
und individuelle Lösungen an. Verlangen Sie
noch heute eine unverbindliche Offerte unter
www.pkshp.ch oder **Telefon 044 268 90 60**

Pensionskasse SHP
Gladbachstrasse 117
Postfach
8044 Zürich



nen und Gemeinden. Eine Vernetzung sei aber kaum vorhanden. «Wir haben in der Schweiz das Manko, dass die guten Ideen die Kantonsgrenze nicht überschreiten», bemängelte er. Schulen oder das Bundesamt für Sozialversicherungen ermunterte er, die «Best of Cases» zu sammeln, denn all die interessanten Projekte sollten irgendwo dokumentiert sein.

«In der Praxis haben wir mehr Fortschritte gemacht als in der Forschung», stellte François Höpflinger fest. Zahlenmässig sei schwierig herauszufinden, wie sich die Zahl von älteren Menschen mit Behinderung entwickelt. «Wer zuhause betreut wird, ist in den Statistiken nicht erfasst. Und bei Erreichen des Pensionsalters wird nicht mehr von Behinderten, sondern von Pflegebedürftigen gesprochen.» François Höpflinger schätzt, dass derzeit pro Jahr 1600 bis 1800 Menschen mit starker Behinderung 65 Jahre alt werden. Bis ins Jahr 2020 werde sich diese Zahl auf 2400 erhöhen. Diese Menschen würden, dem generellen Trend folgend, immer selbstbewusster – was auch für die Angehörigen gelte. «Dieser Prozess wird heute unterschätzt. Was in der Schweiz zudem fehlt, ist die Unterstützung der Angehörigen.» Von Bedeutung sei auch der Alterungsprozess bei Menschen mit geistiger Behinderung: «Viele leben in einer langen Phase der Stabilität, und innerhalb einer kurzen Zeit kommt es quasi zu einem Systemzusammenbruch. Die Institutionen sind damit überfordert, weil sie sich mit diesen Prozessen zu wenig auskennen.»

Schneller Prozess

Für Menschen mit Behinderung sei es viel schwieriger, die Auswirkungen des Alterungsprozesses bewältigen zu können und sie seien noch mehr auf Hilfe angewiesen, bestätigte Andreas Fischer, Dozent an der höheren Fachschule für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie in Dornach. Wichtig sei auch, die Menschen beim Übergang von der Arbeit in der Werkstatt in den Ruhestand oder beim Wechsel der Wohnform zu begleiten. Dies sei gerade bei Menschen mit Behinderung wichtig. Der Betreuung und Pflege komme generell eine grosse Bedeutung zu. Dass die Lebenserwartung von Menschen mit Behinderung in den letzten Jahrzehnten markant stieg, sei auf die Art der Betreuung zurückzuführen. «Wir haben eine riesige Verantwortung», sagte er an die Adresse des Pflegepersonals und der Institutionsleiter. An die Bevölkerung appellierte er, ältere Menschen mit Behinderung nicht doppelt auszugrenzen: «Behinderung und Alter sind zwei Themen, die in unserer Gesellschaft negativ besetzt sind.» Fischer glaubt, dass die Betreuung zunehmend auch ausserhalb der Institutionen stattfinden wird. Erfreut zeigte er sich, dass an der Fachtagung auch über die spirituellen und religiösen Bedürfnisse gesprochen worden ist. «Das ist sehr wichtig für die Entwicklung eines Menschen.»

Anzeige


Schulthess-Wet-Clean – das schonende Reinigungsverfahren für alle Textilien



Wet-Clean von Schulthess reinigt praktisch alle Textilien äusserst schonend mit Wasser und umweltfreundlichen Flüssigwaschmitteln. Ob Duvets, Kopfkissen, Vorhänge, Problemwäsche aus der Pflege, Uniformen oder Mikrofaserlappen: Schulthess Wäschereiprodukte sind die erste Wahl für alles, was in Heimen, Hotels u.Ä. anfällt. Kontaktieren Sie uns!

Schulthess Maschinen AG
CH-8633 Wolfhausen
Tel. 0844 880 880
Fax 0844 880 890
info@schulthess.ch
www.schulthess.ch



Swiss Made 

Bleiben Sie anspruchsvoll



SCHULTHESS